

STIFTUNG PADEREBJ

Reformierte Kirchen
deutsches Sprachgebiet
Reformierte im Berner Jura

Stiftung
für die Pastoralen der
deutschsprachigen
Reformierten im Berner Jura

Fondation
pour la pastorale des réformés
alémaniques dans le Jura bernois

VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG
Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Luise Hoyer, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Internetadresse: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Dienstag, 9. Juni, 15 Uhr
La Colline

Mittwoch, 10. Juni, 10.15 Uhr
La Roseraie

Sonntag, 14. Juni, 10 Uhr
Seehof mit Welschenrohr und dem gemischten Jodlerchörli Anemone,
anschliessend Picknick, Grill vorhanden

Donnerstag, 18. Juni, 14.30 Uhr
Les Lovières

Sonntag, 21. Juni, 10 Uhr,
Cortébert, anschliessend Zustiffterversammlung

VERANSTALTUNGEN

Zustiffterversammlung 21. Juni
Um 10.30 Uhr beginnt die Zustiffterversammlung in Cortébert nach dem Kurzgottesdienst. Die Traktandenliste wird in den Amtsanzeigern Mitte Mai veröffentlicht, die eingeschriebenen Zustiffterinnen und Zustiffter bekommen eine persönliche Einladung zu gegebener Zeit.

Kaffeepausen
Renan: Gemeinsames Mittagessen, Auskunft gibt M. Ingold, 079 235 19 23
Moutier-Tavannes-Unteres Tal: Donnerstag, 18 Juni, um 14 Uhr in Tavannes
St-Imier: 24. Juni, um 10 Uhr im «Plein-Soleil», Clef 43

Jass-Club
Dienstag, 9. und 23. Juni, Auskunft bei Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen
Zögern Sie nicht anzurufen, es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf!
Für das ganze Gebiet vermittelt Marie-Louise Hoyer, 079 795 92 59.
Von **Tavannes** aus vermittelt Marianne Spychiger, 032 941 39 64.
Vom **St. Immortal** aus vermitteln Margrit Ingold, 032 963 13 65, und Marlise Walther, 032 943 10 74.
Von **Moutier** aus vermittelt Marie-Louise Hoyer, 079 795 92 59.

Erinnerung: Anmeldefrist Herbstreise 5. Juni
Bis am 5. Juni können Sie sich zur Herbstreise anmelden. Details in der April-Ausgabe dieser Zeitung. Auskunft erteilt die Sekretärin.

Internetadresse der Stiftung:
www.paderebj.ch

Kollekten			
3. April 2026	Fastenkampagne		140.00
5. April 2026	Fastenkampagne		137.00
19. April 2026	Int. ökum. Organisationen		100.00

AUS DEM STIFTUNGSRAT

An der Zustiffterversammlung vom 21. Juni 2026 in Cortébert werden Renovierungsprojekte für Moutier vorgestellt und zur Abstimmung gebracht. Näheres in der persönlichen Einladung.

«Jener muss grösser werden, ich aber geringer.»

Foto: Stefan Meili

Der 24. Juni wird wohl bei vielen nicht als besonderer Tag in der Agenda vermerkt sein. Weder in meinem digitalen noch im papierenen Kalender ist am 24. Juni ein besonderer Gedenktag eingetragen.

Doch vielleicht gehören einige Leserinnen und Leser zu jenen, die just an diesem Tag Geburtstag feiern. Für diese ist der Tag natürlich ein besonderer Tag und ebenso für alle, die sich mit dem Geburtstagskind verbunden fühlen.

Zu jenen, die am 24. Juni Geburtstag feiern, gehört auch ein gewisser Johannes – genauer gesagt: Johannes der Täufer. Zumindest wurde im 5. Jahrhundert der 24. Juni als Geburtstag von Johannes festgelegt.¹

Für die Festlegung dieses Datums spielten Hinweise aus dem Lukasevangelium eine Rolle, welche auf eine enge Verbundenheit zwischen Johannes dem Täufer und Jesus anspielen. Diese enge Beziehung zwischen den beiden deutete sich nach der Erzählung des Evangelisten sogar schon an, bevor die beiden geboren waren. So lesen wir, wie das Kind Johannes im Leib von Elisabeth hüpfte, als es zur Begegnung zwischen ihr und Maria kam, die damals mit Jesus schwanger war (Lukas 1, 41). Und die Verbundenheit zwischen Johannes und Jesus drückt sich auch darin aus, dass, nach der Erzählung des Evangelisten, Johannes ein halbes Jahr vor Jesus geboren wurde (Lk 1, 26–37).

Die Tage, die als Geburtstage von Johannes und Jesus festgelegt wurden, fallen zeitlich ganz in die Nähe der Sonnenwenden. Der Geburtstag des Johannes verbindet sich zumindest auf der nördlichen Erdhalbkugel mit der Zeit, in der die Tage wieder kürzer werden, während der Geburtstag von Jesus in die Zeit fällt, in der die Tage wieder länger werden. Diese Wendezeiten mögen so jenes Wort aus dem Johannesevangelium beispielhaft illustrieren, das der Evangelist Johannes dem Täufer in den Mund legt: «Jener muss grösser werden, ich aber geringer.» (Johannes 3, 30)

Dieses Wort sagt nach dem Evangelisten Johannes der Täufer zu seinen Jüngern. Johannes trug seinen Beinamen, weil er Menschen taufte und sie zur Umkehr aufrief. Als dann Jesus in der Öffentlichkeit für Aufsehen sorgte und Menschen auf eine ähnliche Weise ansprach wie Johannes der Täufer, waren die Leute verwirrt. Es kam zu Diskussionen darüber, ob nun Johannes zu folgen sei oder eben Jesus. Verunsichert wandten sich die Jünger des Johannes an ihren Rabbi. Sie wollten von

ihm wissen, was er davon halte, dass ein anderer anfangs mit ihm zu konkurrieren. Johannes meinte darauf: «Keiner kann sich etwas nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist.» (Joh 3, 27)

Johannes reagiert nicht aufgeschreckt oder gar verärgert darüber, dass ihm da mit Jesus ein Rivale erwachsen wäre. Vielmehr deutet er das Wirken Jesus als eine Gabe, die diesem vom Himmel gegeben ist. Sonst – so Johannes – könnte er sich bei den Leuten nicht auf diese Weise Gehör verschaffen. Und darüber hinaus weist er seine Jünger darauf hin: «Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt.» (Joh 3, 28) Bildlich bringt er das nach dem Evangelisten Johannes so zum Ausdruck, dass er sich nicht als Bräutigam versteht, sondern als Freund des Bräutigams. Mit dem Bräutigam freut er sich darüber, wie dieser über seine geliebte Braut spricht (Joh 3, 29).

Und die ganze Diskussion zwischen seinen Jüngern und ihm läuft dann auf die Worte hinaus: «Jener muss grösser werden, ich aber geringer.»

Der Evangelist zeichnet hier ein Bild von Johannes dem Täufer, das mich nachdenklich stimmt. Mit Johannes dem Täufer mögen sich verschiedene Seiten verbinden bis dahin, dass er als «wilder Mann»² bezeichnet wird – als ein Mann, der klar und offen spricht, der mutig und kraftvoll auftritt und keine faulen Kompromisse eingeht.³

Doch Johannes spricht mich weniger mit seinen ihm zugeschriebenen männlichen Seiten an. Vielmehr geben mir die Worte zu denken: «Jener muss grösser werden, ich aber geringer.»

Das sind Worte, die einer ganz anderen Dynamik Raum geben als das Konkurrenzdenken, das wohl viele von uns heutzutage bewegt und das vielleicht ein Stück weit seit jeher zu uns Menschen gehört.

Wem ist es denn schon gegeben, frei und freudig sich zurückzunehmen, um dem andern Platz einzuräumen und ihm die Aufmerksamkeit der andern offen und unvoreingenommen zu gönnen? Gehört es nicht vielmehr dazu, sich zu messen, zu vergleichen und danach zu streben, besser zu sein – nicht gerade als alle andern, aber doch eben deutlich besser als der Durchschnitt? Da geht es nicht nur um sportliche Leistungen, mit denen Spitzensportlern nachgeehert wird. Das betrifft auch den Erfolg in der Schule, im Beruf, aber auch in der Freizeit. Auch das Aussehen kann dazu führen, sich mit an-

dern zu vergleichen und nötigenfalls mit medizinischen und künstlichen Mitteln nachzuhelfen. Es geht darum, Anerkennung bei andern zu finden. Es geht darum, sich als bedeutungsvoll zu erleben und jemand zu sein.

«Jener muss grösser werden, ich aber geringer.» In der Auseinandersetzung mit Jesus kristallisiert sich für Johannes heraus, wozu er berufen ist. Als seine Aufgabe empfindet er es, auf jenen aufmerksam zu machen, welchen seine Jünger zunächst als Rivalen ihres Rabbi erleben. Er erlebt sich dazu bestimmt, auf den hinzuweisen, der sich besonders jenen Menschen annimmt, denen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde; – jenen, die in ihren Möglichkeiten eingeschränkt sind; – jenen, die sich nicht selbst Recht verschaffen wollen, sondern sich nach einer Gerechtigkeit sehnen, die in der Barmherzigkeit gründet.

Nach der Überlieferung der Evangelisten erfährt sich Johannes der Täufer als berufen, auf jenen zu weisen, welcher sich durch seine Begegnung mit den Menschen als Christus erweist – auf jenen, der frei macht davon, sich selbst beweisen zu müssen und frei dazu, Verantwortung in der Begegnung mit andern zu übernehmen.

«Jener muss grösser werden, ich aber geringer.»

STEFAN MEILI

¹ Internet: Johannestag – Basiswissen Glauben – EKD
² Richard Rohr, Der wilde Mann, München 1989, 10./1989
³ Siehe dazu Kurt Riecke, 24-mal Advent, Göttingen, 2009, S. 27



KIRCHGEMEINDE
DELSBERG

Deutschsprachiges Pfarramt:
Vertretung haben Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36,
E-Mail: sekretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
Telefon 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 31. Mai 11 Uhr, Löwenburg, zweisprachiger Gottesdienst, anschl. Picknick.
Freitag, 5. Juni 18.15 bis 18.45 Uhr, Temple Delsberg, Feierabendmusik mit Claire-Pascale Musard, Oboe, und Loïc Burki, Orgel.
Sonntag, 21. Juni 10 Uhr, Centre réformé
14 Uhr, Löwenburg

VERANSTALTUNGEN

Kirchgemeindeversammlung
Am 3. Juni findet um 20.15 Uhr im Centre réformé die ordentliche Frühjahrsversammlung der Kirchgemeinde statt.

Gemeindemittagessen
Donnerstag, 11. Juni, ab 12 Uhr im Centre réformé. Ab 14.30 Uhr Photomaton mit Elodie Gobat. Anmeldung fürs Essen bis Freitag, 5. Juni, auf dem Sekretariat: Tel. 032 422 20 36, E-Mail: sekretariat@paroisseref-delemont.ch

Jass
Die Jassbegeisterten treffen sich am 18. Juni von 14 bis 17 Uhr im Centre réformé in Delsberg. Auskunft: Bernard Wälti, Tel. 032 422 44 26. Es wird ein Beitrag von Fr. 5.– für ein Hilfswerk eingezogen.

Spielenachmittag
30. Juni, 14 bis 17 Uhr, im Centre réformé.



KIRCHGEMEINDE
PRUNTRUT

Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Philippe Berthoud, Chemin de l'Oiselier 50, 2900 Porrentruy, 032 466 57 19
Kathy Ebnöther, 032 466 18 91
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim: Manuela und Franz Liechti-Genge, 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Rue du Temple 17, 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 18 91, Fax. 032 466 38 11, E-Mail: sekretariat@paroisseref-porrentruy.ch

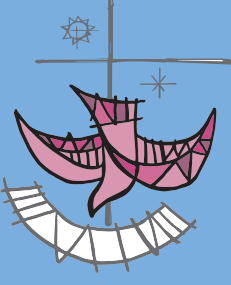
GOTTESDIENSTE

Sonntag, 7. Juni, um 10 Uhr in Miécourt

WEITERE HINWEISE

Lesegruppe
Auskunft gibt Manuela Liechti-Genge, Pfarrerin, 079 351 78 89.

Besuche
Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind, und treten gerne mit ihnen in Kontakt. Manuela und Franz Liechti-Genge, 079 351 78 89.



KIRCHGEMEINDE
FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
Sekretärin: Sabine Rapin, Tel. 032 951 40 78,
E-Mail: sekretariat@paroisseref-fm.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, 079 327 77 05,
E-Mail: daphne.reymond@bluewin.ch
Ansprechpartner für Deutschsprachige: Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag auf Französisch um 10 Uhr in der reformierten Kirche in Saignelégier.

Wolke der Zeuginnen und Zeugen: Hortensia von Gugelberg von Moos (1659–1715)

Eine «hochadenliche Dame» als feministische Theologin

Hortensia war das älteste Kind des hoch angesehenen Stadtvogtes Gubert von Salis und seiner Frau Ursula. Sie lebte und starb im Schloss Salenegg in Maienfeld. Als Kind wurde sie von Hauslehrern erzogen und erhielt viel Wissen von ihrer Grossmutter mütterlicherseits. Diese war selber Gelehrte und Ärztin, stammte aus der Familie von Moos, die wie die derer von Salis zahlreiche Staatsmänner und Offiziere in französischen, englischen und holländischen Diensten hervorgebracht hatten. Ihr Mann, Vetter Rudolf von Moos, war Hauptmann in französischen Diensten und fiel 1692 in der Schlacht von Steenkerken. Sie waren nur 10 Jahre verheiratet, ihre Kinder starben früh.

Die Adelsfrauen Graubündens wurden im 17. und 18. Jahrhundert notgedrungen sehr selbständig: Durch die kriegsbedingte Abwesenheit ihrer Männer mussten sie Haus und Hof führen, sich medizinisches und wirtschaftliches Wissen aneignen und «ihren Mann stehen». Hortensia studierte fleissig, wurde Ärztin und Heilkundige. Daneben fand sie Zeit, viel in der Bibel zu lesen und sich als engagierte Reformierte öffentlich schriftlich zu äussern. Als ein katholischer Priester 1695 eine anonyme Schrift mit dem Titel «Wohlriechende Herz- und Seelenstärkende Messblum» veröffentlichte, verfasste sie eine Gegenschrift, die allerdings ohne ihre Zustimmung gedruckt und verbreitet wurde. Der Titel lautete: «Glaubens-Rechenschaft einer Hochadenlichen Reformirt-Evangelischen Dame, getruckt 1695». Wohlwollend meinte der Herausgeber, er habe zeigen wollen, wie «gelehrt und scharfsinnig diese Hochadenliche Dame nicht allein von Theologischen, sondern auch von Historischen, Philosophischen und Medicinalischen sachen selbst schreibt...» Themen der Auseinandersetzung waren die Anrufung der Heiligen, der Glauben an die Gegenwart Christi in der Messe, das Zölibat der katholischen Priester und die Wichtigkeit der «Guten Werke».

Zur geforderten Anrufung der Heiligen argumentiert Hortensia, dass Mose keine Heiligen gekannt habe: «... wie hat dann Moses in ihrem Namen Gott um Gnade anrueffen können? Oder muss und kann man auch die anbätten welche noch weder auf Erden noch im Himmel noch irgendanderstwo sind? Bhüt Gott, was ist das für ein schön Lehr? Wir sind unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht.»

Das Zölibat greift sie besonders scharf an, weil der Priester in der «Messblum» schrieb, die Ehe sei eine «fleischliche Unlauterkeit». Sie zitiert dagegen den Hebräerbrief, Kapitel 13, 4: «Die Ehe sei in Ehren bei allen...» Die Priester im Alten Testament seien verheiratet gewesen, auch Paulus habe sich nicht grundsätzlich gegen die Ehe ausgesprochen.

Sie ist mit dem Priester einig, dass man vor Gott gute Werke tun solle, aber wichtig sei, welcher Art die guten Werke seien, dass das Herz des Menschen nahe bei Gott sei und aus welchem Ursprung und Grund man die guten Werke tue. Letztlich sei der Mensch nur auf Gottes Gnade angewiesen.

Der angegriffene Priester hat wieder in einer Schrift reagiert und sie «eine falsche Schlange» genannt, weil sie sich als Frau anmasse, das Wort gegen ihn zu erheben. Hortensia entgegnet, «dass dem Weiblichen Geschlecht auch wohl anstehe wann dasselbige die Lehr der Wahrheit fleissig ergründet und davon öffentlich abgeforderte Rechenschaft gibet». Sie kennt und zitiert



Hortensia von Gugelberg von Moos (1659–1715)

Bibelstellen, die von der Untertänigkeit der Frau sprechen, nennt aber auch diejenigen, die Männer an ihre Pflichten erinnern. Ihre Quintessenz ist: «Die ganze H. (Heilige) Schrift dienet uns, und ist zu uns gesagt, was euch und zu euch. Dann sind wir alle durch einen Geist in einen Leib getauft worden... Oder sollen wir darum, dass wir nicht Männer sind keine Glieder und nicht von dem Leib seyn? (1. Cor. XII, 15)»

Dadurch zeigt sie, dass die biblischen Aussagen eine zeitlose Gültigkeit haben und nicht durch patriarchale Strukturen eingeschränkt werden sollen. Sie liefert in erstaunlicher Kleinarbeit sämtliche frauenfreundlichen Stellen aus der ganzen Bibel. Zum Beispiel: Wenn die Männer Söhne Abrahams seien (Lukas 19, 9), so sind die Frauen Abrahams Töchter (Lukas 13, 16); entsprechend dem Glauben des Hauptmanns von Kapernaum (Mt 8, 5ff) ist auch der Glaube der Kanaaniterin gross (Matthäus 15, 28).

Christine Nöthiger-Strahm, die 1991 ein Porträt von Hortensia in der Zeitschrift «Schritte ins Offene» veröffentlicht hat, schrieb über ihre Entdeckung der Graubündner adligen Gelehrten: «Hochachtung, Staunen vor einer Frau, die vor fast 200 Jahren das gesagt hat, was wir seit einiger Zeit als <feministische Theologie, als <feministische Bibelexegese> kennen... Welche Gründe, ja welche Kräfte mögen da mitgewirkt haben, dass diese Stimme in der Nachwelt ungehört geblieben ist, keine Wirkung in der Kirche gehabt hat? Aber letztlich herrscht in mir ein Gefühl der Dankbarkeit vor, dass diese Stimme, die sich gegen die Unterdrückung von Menschen durch Menschen wehrt, bis heute nie mehr verstummt ist.»

MARIE-LUISE HOYER
MITHILFE DES OG-PORTRÄTS VON CHR. NÖTHIGER-STRAHM UND WIKIPEDIA

